

TIROL.



Von allen den zahlreichen, in den natürlichen Verhältnissen des Landes begründeten (da ja in vielen Theilen des Landes die Landwirthschaft allein zur Ernährung der bauerlichen Bevölkerung nicht ausreicht und häufig auch ein langer Winter productiv verwerthet werden muss) Hausindustrien Tirols sind nur mehr wenige Reste bis auf unsere Tage gekommen. Die Umwälzungen der früheren Communicationsverhältnisse, der leichte Verkehr mit den Handels- und Gewerbsstätten, der gewaltige Aufschwung des Maschinenwesens und noch manche andere nicht minder wesentliche allgemeine wie specielle Ursachen haben auch hier auf fast alle Zweige der Hausindustrie lähmend oder aber gar gänzlich zerstörend eingewirkt und damit eine Erwerbsquelle verschlossen, welche einerseits besser als der karge Boden allein dem Landmanne die Mittel bot, sich des Daseins Mühe zu erleichtern, andererseits aber vielfach auch auf eine Verbesserung der Bodenbewirthschaftung Einfluss nahm, die das Erträgniss bloß dieser letzteren allein niemals gestattet hätte.

Nur wo die Hausindustrie der Fabriksindustrie noch Widerstand zu leisten vermag, die Arbeit also noch wesentlich mit der Hand und mit nur einfachen Werkzeugen und

Maschinen geschehen muss, oder aber der fabrikmässige Betrieb die Productionskosten nicht erheblich vermindern kann, finden sich noch grössere oder kleinere Reste eines ehemals blühenden Hausfleisses.

Zwar werden auch diese wenigen der Hausindustrie noch übrig gebliebenen Gebiete in immer engere Grenzen eingezwängt, doch soll damit keineswegs schon gesagt sein, dass die Hausindustrien Tirols keine Zukunft mehr haben. Es scheint vielmehr, dass unter Anwendung der richtigen Massnahmen die natürliche Begabung des Volkes überall dort, wo die Individualität des Arbeiters an dem einzelnen Erzeugnisse noch zur Geltung kommen kann, sei es nun in der Richtung auf die Kunst oder in der Richtung auf die Fertigkeit bei Hervorbringung eines Stückes für den speciellen Bedarf, noch zu den schönsten Hoffnungen berechtigt.

Solche Industriezweige wären z. B. die Spitzenklöppelei, theilweise die Handweberei, Stickerei und Strickerei, die Erzeugung mancher Bekleidungsartikel, landwirtschaftlicher Geräthe, die Kleineisen-Fabrication, die Stroh- und Korb-flechterei, die Holzschnitzerei, manche Zweige der Bijouterie und Tableterie u. A. m.

Die im Nachstehenden angeführten Daten über die im Lande noch existirenden Hausindustrien sind zum grossen Theile den Ergebnissen der eigens zum Zwecke dieser Publication erbetenen Erhebungen der k. k. politischen Bezirksbehörden entnommen, welchen für ihre gütige Mühewaltung an dieser Stelle der verbindlichste Dank auszusprechen gestattet sei.

Die einst blühende **Spitzenklöppelei** hat ihr früheres Ansehen als nationale Hausindustrie fast ganz eingebüsst; sie wird mit wenigen Ausnahmen grösstentheils nur mehr vereinzelt und zum Hausgebrauche betrieben.

Nur im Ahrnthale — politischer Bezirk Brunneck — beschäftigen sich noch circa 200 Weiber mit der seit vordenklichen Zeiten dort eingeführten Spitzenklöppelei und erzeugen den langen Winter hindurch circa 16.000 Meter Spitzen im Werthe von beiläufig 7000 bis 8000 fl. und mit einem durchschnittlichen Tagesverdienst von circa 25 kr. Der Vertrieb geschieht durch Hausirer, welche auch das nöthige Arbeits-Materiale im Austausch gegen fertige Spitzen besorgen. Die übrigen bedeutenderen Erzeugungsstätten stehen mit den von der hohen Unterrichtsverwaltung gegründeten Fachschulen in Verbindung und lassen schon insoferne das Beste erwarten, als die Schülerinnenzahl an diesen Schulen eine ganz bedeutende ist und auch die commercielle Gebahrung sich langsam zu heben beginnt.

So beschäftigen sich beispielsweise in Luserna — politischer Bezirk Borgo — bei 60 Mädchen mit dem Spitzenklöppeln und produciren bei einem Tagesverdienste von durchschnittlich 40 kr. 2200 Meter Spitzen im Werthe von beiläufig 1100 fl. Der Vertrieb der fertigen Waare geschieht durch Verleger.

In Proveis und Malé — politischer Bezirk Cles — erzeugen ebenfalls circa 60 Mädchen, aber nur gegen Bestellung, jährlich mehrere hundert Meter Spitzen im ungefähren Werthe von 3000 fl. und verdienen damit je 40 kr. täglich.

Die Fachschule in Predazzo — politischer Bezirk Cavalese — beschäftigt circa 60 Schülerinnen. Nähere Daten fehlen.

Als geeignetstes Mittel zur Hebung und Förderung der Spitzenklöppelei wird übereinstimmend eine bessere Organisation des kaufmännischen Vertriebes angegeben.

Auch die mit der Viehzucht in Verbindung stehende

und einst bedeutende **Wollmanufactur** — wir erinnern hiebei nur an die bereits eingegangenen Hausindustrien in St. Siegmund im Pusterthale, im Schnalserthale, im Vintschgau u. s. w. — hat zum grössten Theile ihren Untergang gefunden.

Nur im Patznaunthale — pol. Bez. Landeck — beschäftigen sich noch die meisten Weiber mit der Verfertigung von Wollsocken und Strümpfen, welche dann — circa 15.000 Paare im Werthe von beiläufig 7—8000 fl. — durch Hausirer in den Handel kommen. Das Arbeitsmateriale liefert die Schafzucht des Thales, doch wird Wolle theilweise auch aus Vorarlberg bezogen. Der Tagesverdienst beträgt im Durchschnitte 13 kr.

An dieser Stelle wäre auch die uralte Lodenindustrie des Zillerthales — pol. Bez. Schwaz — zu erwähnen, welche in Verbindung mit der ebendort betriebenen Weberei von ordinärer Bauernleinwand bei Einzelbetrieb und in der Zeit, welche die Feldarbeit übrig lässt, jährlich circa 1000 Metercentner Waare erzeugt. Das Arbeitsmateriale liefern der eigene Viehstand, sowie der selbstproducirte Flachs. Der Vertrieb der Waare geschieht theils durch Hausirer, theils im Grosshandel.

Ueber die Hutindustrie in Sexten konnte nichts in Erfahrung gebracht werden, und scheint dieselbe, wenigstens als Hausindustrie, bereits eingegangen zu sein.

Jedenfalls weist die bis in's 16. Jahrhundert zurückreichende, in Tiarno di sotto — pol. Bez. Riva — etablirte Erzeugung schafwollener Hüte zur Zeit noch günstigere Verhältnisse auf. Dieselbe beschäftigt noch immer circa 80 Personen bei einem durchschnittlichen Tagesverdienste von 75 kr. bis 1 fl. und producirt mit wenigen Ausnahmen nur während des Winters bis 100.000 Hüte im Werthe von 30—35.000 fl.

Die Arbeit geschieht fast ausschliesslich mit der Hand, da nur zum Kardätschen und zum Walken der Wolle je eine durch Wasserkraft getriebene Hilfsmaschine aufgestellt ist. Der Vertrieb geschieht theils im Wege des Hausirhandels, theils werden die Hüte direct an die Kaufleute in der Provinz abgesetzt. Der grösste Theil, besonders die „ordinären Hüte“, geht nach Italien.

Zur Förderung dieser Hausindustrie, mit welcher auch eine bisher wenig einträgliche Filzschuh-Erzeugung verbunden ist, empfiehlt die politische Behörde, nach dem Gutachten der Industriellen in Tiarno di sotto, unseren Consulaten, insbesondere in Amerika, eine grössere Theilnahme für diese Artikel. Durch eine kräftige Unterstützung dieser wie jeder anderen Wollindustrie könnte nicht nur der jetzt stark darniederliegenden Schafzucht aufgeholfen werden, es würde damit auch am besten der stets zunehmenden Auswanderung gesteuert. Eine ebenso kräftige Förderung sollte auch die einst so bedeutend gewesene Leinweberei erfahren. Dieselbe wird ausser, wie schon erwähnt, im Zillerthale nur mehr hie und da vereinzelt betrieben, erzeugt ausschliesslich ganz ordinäre Waare und besitzt gar keine mercantile Bedeutung mehr.

Bei den Hausindustrien auf textilem Gebiete wären nur noch zu erwähnen: die Maschinenstickerei in einigen Gemeinden des Bezirkes Reutte und eine seit drei Jahren eingeführte Industrie zur Erzeugung wollener Taschentücher in Dordine — pol. Bez. Trient. Dieselbe wird vereinzelt im Winter von nur 20 Personen, darunter zehn Kindern, betrieben und liefert bei einem Tagesverdienste von 15 kr. um beiläufig 800 fl. Waare. Die Erzeugnisse werden durch einen Verleger im Wege des Hausirhandels und auf den Märkten vertrieben.

Die Verfertigung von **Tabaksdosen**, **Pfeifen** und **Löffeln** aus Horn in der Umgebung von Sterzing ist als erloschen zu betrachten, da sich nur mehr kaum nennenswerthe Ueberbleibsel einer einst intensiv betriebenen Hausindustrie in diesen Artikeln vorfinden.

Bedeutender scheint eine verwandte Industrie noch in Ehrwald — Bez. Reutte — zu sein, wo den Winter hindurch noch eine genügende Zahl von Arbeitern mit der Erzeugung von Pfeifenspitzen aus Horn Beschäftigung findet. Diese Artikel werden durch Hausirer weiter in den Handel gebracht.

Die hausindustrielle Verarbeitung des **Eisens** wird an allen Orten, wo dieselbe früher blühte, z. B. in den Gemeinden des Eggenhales, im Gebiete von Sterzing, im Stubai u. s. w., nur mehr gewerbsmässig betrieben, und bieten nähere Daten hier also kein besonderes Interesse.

Nur in Molina — pol. Bez. Riva — hat sich noch ein Rest der dort sehr alten Kleiseisenindustrie erhalten; wenigstens beschäftigen sich dort noch circa 100 Personen den Winter hindurch mit der Erzeugung von Nägeln und Wassereimern, wozu sie das Stabeisen aus Kärnten beziehen und altes Eisen in der Provinz aufkaufen. Der Werth der erzeugten Waare im durchschnittlichen Gewichte von 600 Centnern per Jahr beträgt beiläufig 18.000 fl., der Tagesverdienst für den einzelnen Arbeiter wenig mehr als 50 kr.

Bei dieser Hausindustrie wird auch Wasserkraft benützt. Die Erzeugnisse werden nur im Lande selbst abgesetzt, doch droht denselben, insbesondere durch die böhmische Concurrnz, auch von diesem letzten Absatzgebiete verdrängt zu werden.

An dieser Stelle mag auch noch die durch die k. k. Fachschule unterstützte **Silberfiligran-Industrie** in Cortina

d'Ampezzo Erwähnung finden. Dieselbe dürfte aber derzeit nicht streng unter die Bestimmungen des § 3 des Gesetzes vom 30. März 1888, R.-G.-Bl. Nr. 33, subsummirt werden können und muss daher einstweilen unerörtert bleiben.

Die weitaus zahlreichsten und bedeutendsten Hausindustrien gründen sich in Tirol noch auf das **Holz** als Arbeitsmateriale.

Abgesehen von den zahlreichen, in den einzelnen Gehöften des ganzen Landes zerstreuten, den ganzen Winter hindurch arbeitenden Verfertigern der verschiedenartigsten landwirtschaftlichen Geräthe, werden letztere Artikel in ausgedehnterem Masse auch erzeugt im Suldener- und Martelthale des Meraner Bezirkes — Wasserschaffel, Milchgeschirre, Waschwannen, Bottiche u. s. w.

In der Gemeinde Vils des Bezirkes Reutte werden Schmalzkübel, in den Gemeinden Ehrwald, Hinterwang, Höfen, Pflasch, Breitenwang und Staupach desselben Bezirkes Rechen und Heugabeln angefertigt.

Die gleichen Objecte und ausserdem noch Körbe, Leitern etc. beschäftigen seit beiläufig achtzig Jahren und bei einem Tagesverdienste von durchschnittlich siebenzig Kreuzern in den Gemeinden Folzaria (und hier speciell in den Fractionen: Carbonare, Zobel und Girardi) und in St. Sebastiano circa 120 Personen. Die Erzeugnisse im beiläufigen Werthe von 2000 fl. werden durch die Hausindustriellen selbst auf den Märkten Südtirols abgesetzt.

In Sover — politischer Bezirk Trient — existirt eine Hausindustrie, welche sich mit der Erzeugung von Holzschuhen, Trag- und sonstigen grösseren Körben befasst. Hierbei arbeiten circa zwanzig Männer, bei einem Tagesverdienste von 70 Kreuzern, den ganzen Winter hindurch. Der Werth der erzeugten Waare beträgt nur beiläufig 500 fl.

Inwieweit die in Cles, Denno, Malé und Proveis etablierten Korbflechtschulen zur Belebung einer Hausindustrie in diesen Orten beizutragen vermochten, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, doch weisen diese noch ziemlich jungen Anstalten immerhin eine genügende Schülerzahl auf, was auf ein lebhaftes Interesse seitens der Bevölkerung schliessen lässt.

Bedeutender aber als alle bisher genannten holzverarbeitenden Hausindustrien sind jene, welche sich mit der Erzeugung von ordinären Spielwaaren und mit dem »Bildschnitzeln« befassen.

Mit Ausnahme einer weniger ausgedehnten Hausindustrie auf letzterem Gebiete in den Gemeinden: Biberwier, Heiterwang, Reutte, Lasch und Aschau des Bezirkes Reutte ist der Hauptsitz dieser Industrie in den Gemeinden des Fassa- und Grödnerthales und im Enneberg zu suchen.

In den Gemeinden Canazei, Campitello, Mazzin, Perra, Pozzo und Vigo des Fassathales beschäftigen sich im Winter 432 Personen — 291 Männer, 124 Weiber und 17 Kinder — mit der Erzeugung von Spielwaaren, meist Thierfiguren. Ausser den sehr primitiven Schnitzwerkzeugen werden auch in sechs Fällen mit Wasserkraft betriebene Drehbänke benützt. Das Arbeitsmateriale, Fichtenholz, beziehen die Arbeiter aus den Gemeinde- und Privatwaldungen, doch macht sich schon ein empfindlicher Mangel an Holz fühlbar, und da es nach der Ansicht unseres Gewährsmannes undenkbar ist, dasselbe für diese Industrie anderswoher beziehen zu können, dürfte der Fassaer Hausindustrie wohl keine lange Dauer mehr beschieden sein.

Nicht uninteressant ist die Beurtheilung dieser Hausindustrie seitens einer sonst massgebenden Autorität, welche

Folgendes schreibt: »Diese Hausindustrie ist darnach ange-
than, das Thal in kurzer Zeit zu Grunde zu richten, indem
bereits jetzt in einzelnen Gemeinden empfindlicher Mangel
an Brennholz herrscht. Holz von anderswo zu beziehen, ist
undenkbar. Das Aufgeben dieser Industrie ist eine Existenz-
frage für das Thal. Diese Industrie wirkt aber noch weiter
auch demoralisirend auf die Bevölkerung ein. Wo kein Holz
zum Schnitzeln ausgezeichnet werden kann, wird die Zuflucht
zum Stehlen genommen und das Geld für die erzeugte Waare
— ein wahres Spottgeld, so dass oft der Werth des Holzes
ein grösserer ist — ausschliesslich auf Schnaps verwendet.«

Nun einstweilen werden im Fassa noch immer circa
400.000 Stücke im beiläufigen Werthe von 25.000 fl. erzeugt
und resultirt für den Arbeiter doch noch ein Tagesverdienst
von ungefähr 75 kr. Der Vertrieb der Waare geschieht
ausschliesslich durch Verleger.

Eine bedeutend grössere Ausdehnung hat die seit an-
geblich 1703 dortselbst eingeführte Holzschnitzerei-Haus-
industrie im Grödnertale und dessen Umgebung mit
den Hauptorten: St. Ulrich, Christina, Wolkenstein,
Ueberwasser, Pufels und Runggaditsch, St. Peter,
Lajen, Villnöss und Enneberg, wo sich über 2000 Per-
sonen — mehr als 75 Percent der Bevölkerung — mit der-
selben beschäftigen.

Diese Hausindustrie theilt sich hier in zwei streng ge-
sonderte Richtungen.

Die eine befasst sich, ähnlich wie im Fassathale, nur
mit der Erzeugung von Spielwaaren und theilweise auch
mit der »ordinären Bildschnitzerei«, d. h. mit Anfertigung
von Heiligen- und Krippenfiguren, Christuskörpern und
dergleichen in einfachster Ausführung. Sie beschäftigt den
ganzen Winter hindurch und überdies zu jeder Zeit, welche

die sehr beschränkte Landwirthschaft übrig lässt, die weit-
aus überwiegende Mehrzahl der Hausindustriellen.

Die zweite, durch hervorragend veranlagte Bildschnitzer
angebahnte Richtung bethätigt sich seit circa 50 Jahren in-
tensiver mit der kirchlichen, figuralen Bildhauerei in künstle-
rischer Darstellung, seit dem letzten Decennium aber auch
mit kirchlicher Ornamentik und Schreinerei.

Beiden Spielwaarenerzeugern gleicht jede Familienstube
so ziemlich einer Werkstätte, wo von Männern, Weibern und
Kindern mit den denkbar einfachsten Werkzeugen die circa
500 verschiedenartige Muster umfassenden Objecte ge-
schnitzt und zum Theile auch mit Leimfarben bemalt werden.

Nachdem in der Regel jede Familie nur eine Art von
Figuren verfertigt, ist die Geschicklichkeit der Arbeiter
eine derart erstaunliche, dass nur sie es erklärlich macht,
wie diese Hausindustrie noch immer den Markt zu behaupten
vermag und die Arbeiter noch immer einen Tagesverdienst
von durchschnittlich 50 kr. finden können.

Die Bildhauer, deren Hauptsitz St. Ulrich bildet, wo
überhaupt auch der grösste Theil der kaufmännischen Un-
ternehmungen etablirt ist, besitzen schon seit Anfang der
Siebzigerjahre eigene, vollständig ausgerüstete Ateliers, in
welchen Arbeiter beschäftigt sind, die je nach der Geschick-
lichkeit von 1 bis 4 fl. täglich verdienen. Die mitunter wirk-
lich künstlerisch durchgeführten Erzeugnisse dieser Ateliers
werden zumeist von eigenen »Fassmalern« sehr sorgfältig
mit Oelfarbe bemalt und staffirt und auch diese Letzteren
verdienen von fl. 1:50 bis 2:50 pro Tag und pro Person.

Ausser den schon erwähnten bei der Spielwaaren-Indu-
strie meist sehr primitiven Schnitzwerkzeugen kommen
bei den Verfertigern der Puppenköpfe auch mit Wasserkraft
getriebene Drehbänke zur Verwendung.

Für die Spielwaaren-Industrie wird fast ausschliesslich den Privat- und Gemeindewaldungen entnommenes und aus dem Brennholze ausgeschiedenes Fichtenholz benützt.

Für die feinen Bildhauerarbeiten kommt jedoch nur Zirbelholz in Verwendung, welches meistens aus den Privatwaldungen der Nachbargemeinden, in einigen Fällen aus den ärarischen Forsten von Villnöss und seit einigen Jahren, in kleineren Quantitäten, auch aus dem Gemeindeforste von St. Ulrich bezogen wird.

Einige Bildhauer beziehen aber auch Zirbelstämme aus entfernteren Landestheilen, so insbesondere aus dem Vintschgau, aus der Umgebung von Sterzing u. s. w.

Das Fichtenholz, welches bei der kirchlichen Schreinerei sowie für die Versandtkisten zur Verwendung kommt, wird gleichfalls den Wäldern der deutschen Nachbargemeinden entnommen, aber auch aus Bayern und Kärnten bezogen.

Der Handelswerth der erzeugten Objecte lässt sich wohl nicht genau feststellen, dürfte aber für den ganzen Reich der Industrie mit circa 300.000 bis 400.000 fl. anzuschlagen sein.

Der Vertrieb der Spielwaaren, der ordinären und theilweise auch der besseren Bildhauerarbeiten wird ausschliesslich durch Verleger besorgt, welche das wöchentliche Erzeugniss entweder von Fall zu Fall, oder gegen Bestellung, oder auch auf Grund von Lieferungsverträgen aufkaufen, in sehr bedeutenden Niederlagen aufspeichern und zum Versandt fertigstellen lassen.

Die Spielwaaren werden zum grössten Theile in's Ausland — auch in überseeische Länder — exportirt, aber auch von den Bildhauerarbeiten gelangt ein ziemlich bedeutendes Quantum in's Ausland, und verkaufen die grösseren Ateliers, mit Ausschluss des Zwischenhandels, gewöhnlich schon direct.

Nachdem die Berichte der Forstämter über den derzeitigen Stand jener Wälder, aus denen die Grödner Industrie ihr Holz bezieht, nicht rechtzeitig eingetroffen sind, kann die Frage, inwieweit und auf wie lange der Holzvorrath noch ausreichend sei, dieser Hausindustrie zu dienen, nicht erschöpfend beantwortet werden. So viel lässt sich aber dennoch mit Gewissheit sagen, dass bei auch nur einiger ökonomischer Gebahrung für eine ziemliche Reihe von Jahren noch umso mehr Materiale zur Genüge vorhanden ist, als bei den grossen ausländischen Eingangszöllen und den der Spielwaaren-Industrie nicht eben günstigen Handelsverträgen diese Hausindustrie nothwendigerweise von Tag zu Tag an Boden verlieren muss. Neben einem tüchtigen, fachlichen Unterrichte, insbesondere auf dem Gebiete des Zeichnens und Modellirens, wäre für eine kräftige Unterstützung dieser Hausindustrie auch die Ermöglichung des Bezuges von Schnitzholz aus den ärarischen Forsten in geringen Quantitäten (wie dies z. B. in den Jahren 1830—1860 der Fall war) und nicht nur in grossen Partien, wie es jetzt üblich ist, sehr wünschenswerth.

Der kleine Schnitzer käme dadurch in die Lage, sich sein Holz billiger beschaffen zu können als bisher, und würde damit vielleicht auch den von unserem Fassaer Gewährsmann so drastisch geschilderten Uebelständen gesteuert werden können. Die allerdings complicirtere Verrechnung würde ja durch die im Detailverkaufe gewiss höheren Preise paralytirt werden können und sollte überhaupt nicht in Betracht kommen, wo es sich um die Existenz so vieler Familien handelt und wo eine Erscheinung von so hoher wirthschaftlicher Wichtigkeit, wie es die Hausindustrie ist, in Frage steht.

Hiemit wären die in Tirol noch bestehenden, bedeutenderen Hausindustrien aufgezählt und ihren wichtigsten Merkmalen nach beschrieben.

Auf eine nähere Erörterung ihrer wirthschaftlichen, ethischen und culturgeschichtlichen Bedeutung einzugehen, mangelt es hier an Raum, und verweisen wir deshalb auf die erschöpfenden Darlegungen berufener Männer. Es genüge zu erwähnen, dass die Hausindustrie als gesellschaftliche Erscheinung der Theilnahme jedes Gebildeten und jedes Gewerbetreibenden werth ist, sowie dem Unternehmungsgeiste Gelegenheit bietet, wohlthätig zu wirken, aber auch reichen, materiellen Lohn zu ernten.

Hans Kornauth.